



Ausgabe A
ISSN 0723-4856
B 4894 E

holzbau

report

12

Dezember
2004

Mitteilungen der Verbände des Bayerischen Zimmerer- und Holzbaugewerbes

Thema des Monats

Seit 1984 untersuchen die Forstämter jährlich mit einem repräsentativen Verfahren den Kronenzustand von Waldbäumen. Daraus entsteht dann auf Bundesebene der "Bericht über den Zustand des Waldes". Die Länder melden dieses Jahr starke Schädigungen infolge des heiß-trockenen Sommers 2003.

Auf Bundesebene ist Renate Künast als Landwirtschaftsministerin für den Wald zuständig. Im Vorgriff auf die Veröffentlichung des Bundeswaldschadensberichtes äußerte sie jetzt die Befürchtung, dass "es vermutlich mehrere Jahre dauern wird, bis der Kronenzustand auf das ursprüngliche Ausgangsniveau der letzten Jahre zurückfindet; dies setzt jedoch voraus, dass es nicht erneut zu gravierenden Stresssituationen für die Wälder kommt."

Nicht auf dem „Holzweg“



Holzverbrauch trägt zum Waldschutz bei!

Foto: gmw

Baum ab – ja bitte!

Mehr heimische Hölzer zu verwenden, dient der Waldpflege.

Beim Thema deutscher Wald kochen die Emotionen hoch. Unvergessen sind Kampagnen wie "Baum ab – nein danke!", unvergessen auch die Horrorszenerien von den sterbenden Wäldern.

Wer wie Sie beruflich mit Holz zu tun hat und von dessen Verarbeitung lebt, sollte die passenden Sachargumente parat haben. Die sprechen ganz klar FÜR Holzverbrauch!

Es ist ein Kinderglaube, dass man dem Wald nützt, indem man Bäume stehen lässt, statt welche zu fällen. Oder indem man die lieben Rehlein hegt, statt auch mal welche zu schießen. Im Gegenteil: Kulturwald braucht Bewirtschaftung. Ausnahmen gelten selbstverständlich für aus Naturschutzgründen sich selbst überlassene "Urwälder".

Im Normalfall aber muss die Forstwirtschaft dafür sorgen, dass sich die Waldbestände angemessen verjüngen. Doch mit der Verjüngung klappt es zurzeit nicht so recht, weil in manchen Regionen zu viel Wild die jungen Bäume abfrisst; aber auch, weil mehr Holz nachwächst als verbraucht wird.

Artenreiche Mischwälder, weiß man heute, sind leichter gesund zu halten als die früher angepflanzten Monokulturen. Doch solche Strukturveränderungen benötigen Baumgenerationen lang zwischen Erkenntnis und Umsetzung.

Die Waldzustandsberichte analysieren regelmäßig die verschiedenen Einflussfaktoren auf den Waldzustand. Die sind, neben der Witterung, die Fruktifikation (Fruchtbildung), Schäden durch Organismen wie Pilze und Borkenkäfer

sowie vom Menschen verursachte Schadstoffeinträge (speziell Schwefeldioxid, Stickstoffdioxid und Ammoniak).

In diesem Regelkreis der Einflüsse erweist sich der Mensch als der ärgste Waldschädling. Die auch für Öko-Freaks unbequeme Erkenntnis müsste sein: Ich bin bereit, selbst etwas gegen die Luftverschmutzung durch den Straßenverkehr zu tun – aber wer geht da mit? Erfreulicherweise haben die Maßnahmen zur Verminderung der Luftverschmutzung, wie die Rauchgasentschwefelung der Kraftwerke und der Einbau von Katalysatoren in die Autos, Wirkung gezeigt. So konnte sich der Wald deutlich erholen, weil von 1990 bis 2001 die Schwefeldioxidemissionen um 88% und die Stickstoffemissionen um 42% gesenkt wurden. Auch beim Ozon konnten die Spitzenwerte gemildert werden. Das wachsende Verkehrsaufkommen frisst einen Großteil der Verbesserungen wieder auf.

Handlungsspielraum-Reserven gibt es beim Holzverbrauch. Neue Ansatzpunkte, wie das Heizen mit Pellets lassen hoffen. Künast plant, mit einer "Charta für Holz" die Verwendung heimischer Hölzer als Bau- und Rohstoff zu fördern; da hat die Ministerin Beifall verdient!

Auch Weihnachtsbäume sind "Holzverbrauch": Die Stiftung Deutscher Wald appelliert an den mündigen Verbraucher, beim Kauf auf ökologische Erzeugung (ohne Pflanzenschutzmittel) und regionale Nähe (ohne lange Transportwege) zu achten.